

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Für Feinschmecker:

Lebeck's Fondant-Chocolade | per Tafel 50 Pf.
 Rahm-Chocolade |
 Bitter-Chocolade |
 Cacao per 1/2 Kg. Dose 2,40 M.
 Dessert per Carton 2, 3 u. 4 M.

Marka: Dreibrig.

Anzeigen-Zarif.
 Annahme von Anzeigen bis nachmittags 12 Uhr, Sonntags ausserhalb der Zeit. Die einseitige Grundgebühr (ca. 8 Silben) 20 Pf., Familien-Anzeigen aus Dresden 25 Pf., die zweifache Zeile auf 24 Stunden 70 Pf., die dreifache 1,50 M. — In Nummern nach Vereinbarung. — Die einseitige Grundgebühr 25 Pf., Familien-Anzeigen aus Dresden die Grundgebühr 30 Pf. — Auswärtige Anzeigen nur gegen Vorauszahlung. — Jedes Blatt kostet 10 Pf.

Deutscher-Verlag
 Dresden, Hauptstraße 38/40.
 Fernsprecher: 11 • 2096 • 3401.

Beleuchtungs-Gegenstände
 für jede Lichtart
 Anfertigung kunstgewerblicher Beleuchtungs-Körper.
 Grösste Auswahl. Viele Referenzen.
Julius Schädlich, Kronleuchter-Fabrik
 Am See 16. Fernsprecher 1136.

Bon Jour mit Goldmündstück . . . 3 1/2 Pfg.
Kronprinz Wilhelm m. versch. Mündstück. 6 1/2 und 10 Pfg.
 Lieblings-Zigarette Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit des Kronprinzen.
Egyptian Cigarette Company, Berlin NW. 7
 Kairo — Brüssel — London E. C. — Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 10.
 Grand Prix Weltausstellung St. Louis 1904.

Techn. Gummiwaren
 für alle Arten Betriebe.
 Dichtungen, Gasbeutel, Schläuche, Transportmäntel etc. etc.
Reinhardt Leupolt, Gummiwarenfabrik
 Dresden-A., Wettinerstrasse 26. Telefon 289.

Reise-Artikel und Lederwaren grösste Auswahl in allen Preislagen. **Robert Kunze, Altmarkt-Rathaus** und Prager Strasse 30. Stets Neuheiten.

Ankündigungen,
 die sich auf öffentliche Veranstaltungen, Konzerte etc. am **zweiten Weihnachtsfeiertag** beziehen, bitten wir für die erste Feiertagsnummer aufzugeben, da am zweiten Feiertag kein Blatt erscheint.

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Trocken, beständig.
 In Gegenwart des Königs fand gestern ein feierliches Requiem für den verstorbenen Prinz-Regenten **Luigold von Bayern** in der Dresdner katholischen Hofkirche statt.
Prinz-Regent Ludwig hat in einem Handschreiben an den Ministerpräsidenten den bestimmten Wunsch ausgedrückt, dass zurzeit von irgendwelchen Maßnahmen zur Beendigung der Regentschaft abgesehen werden solle.
 Der Nachtragsetat für die Verhäufung der Luftflotte wird voraussichtlich einmalige Ausgaben in der Höhe von 18 Millionen Mark anfordern.
 Bei der gestrigen Reichstagserversammlung im Kreise Graf-Pauenburg wurde v. Boehm (kons.) gewählt.
 Nach neueren Meldungen bestanden auf der Friedenskonferenz die türkischen Bevollmächtigten nicht auf der Verproviantierung Adrianopels.
 In den Kreisen der Balkanvertreter in London nimmt man an, dass die Abgrenzung des autonomen Albanien auf erhebliche Schwierigkeiten stossen wird.
 Zum Bürgermeister der Stadt Wien wurde der ehemalige Handelsminister Dr. Weiskirchner gewählt.
 Auf den Bischof von Indien, Lord Hardinge, wurde während des Einzugs in die neue Hauptstadt Delhi ein Bombenanschlag verübt, durch den der Bischof an der Schulter verletzt wurde.

England in Afrika.

Irgendwo und irgendwann hat einmal ein britischer Premierminister namens Asquith gesagt, England sei in Afrika saturiert. Das Wort war für deutsche Ohren gesprochen, es sollte die deutschen Nerven beruhigen, die wegen des Marokkohandels noch etwas aufgeregter waren. Zugleich liess er durchblicken, dass sich England und Deutschland sehr wohl über ihre Interessensphären in Afrika einigen könnten. Ganz so wörtlich war nun Asquiths Ausspruch von der Saturierung Englands in Afrika nicht gemeint, denn kurze Zeit nach dieser Rede belegte die anglo-ägyptische Regierung den tripolitanschen Hafen Sollum, den man in aller Freundschaft den Italienern bei Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges vor der Nase weggeschleppte. Das geschah mit der berühmten britischen Selbstverständlichkeit, die die ganze Erde wie britisches Eigentum betrachtet und behandelt.
 England ist nun in Wirklichkeit in Afrika noch nicht saturiert. Die Ostküste des schwarzen Erdteiles hat noch einige Schönheitsfehler, die das britische Auge seit Jeher beleidigt haben. Von Portugals Kolonien in Ostafrika wollen wir ganz absehen, denn dieses große und fruchtbare Land ist wirtschaftlich von den Briten längst erobert und wird in England als sichere Beute betrachtet. Dagegen ist Deutsch-Ostafrika zweifellos ein unbehaglicher Keil im britischen Afrika, der um so lässiger ist, als er unmittelbar an die belgische Kongozone stösst und damit den britischen Besitz in Afrika in zwei nicht zusammenhängende Gebiete teilt. Die Briten haben bei der Schöpfung dieses deutsch-belgischen Länderkomplexes nicht aufgewacht, wohl zum ersten Male in ihrer erfolgreichen Kolonialgeschichte. In der Berliner Kongoakte des Jahres 1885 hat Fürst Bismarck ein Meisterstück kontinentaler Kolonialpolitik geschaffen. Dem damals gebildeten unabhängigen Kongostaat Leopolds von Belgien wurde die Unveränderlichkeit seines Gebietes von den Mächten garantiert, und damit wurde den britischen Expansionsgelüsten ein eiserner Nagel vorgeschoben, der um so fetter war, als die neugeschaffene deutsche Kolonie Ostafrika dem Kongostaat einen nichtbritischen Zugang auch zum Indischen Ozean gab. Damals ging Frankreich mit Deutschland

Hand in Hand, und nur dadurch wurde Bismarcks Plan verwirklicht.

Zunächst fanden sich die Briten mit dieser Tatsache ab, heute wird ihnen ihr Gleichmut selber unbegreiflich vorkommen. Etwas weiter dachten damals schon die Südafrikaner, namentlich Cecil Rhodes. Der schuf das nach ihm benannte Rhodesien und verhinderte dadurch eine territoriale Verbindung zwischen den beiden deutschen Kolonien in Ost- und Südwestafrika. Britisches Gebiet grenzte damit im Süden an den Kongostaat und an Deutsch-Ostafrika, und nun empfanden die Briten erst, wie lässig der deutsch-belgische Länderkomplex ihnen war, denn er verhinderte die territoriale Verbindung zwischen dem britischen Südafrika und Ostafrika, eine Verbindung, deren Herstellung immer dringender gewünscht wurde. Dazu kam die Ausbreitung der britischen Herrschaft im Sudan. Bis dahin waren diese afrikanischen Gebiete noch herrrenlos gewesen, Franzosen und Briten stritten um ihren Besitz. Der lässige Franzose Marchand trug Frankreichs Banner siegreich in das Herz Afrikas, Fashoda war von ihm besetzt, schon stand er an den Ufern des Weissen Nils. Nur 150 Kilometer trennten ihn noch vom Reich der Menelik's von Abessinien, alles Land hatte der Franzose im Namen Frankreichs besetzt, sein gewaltiger Plan war fast verwirklicht, vom Obat im Roten Meer bis Gabun im Kongo-Lande am Atlantischen Ozean ein ungeheures französisches Reich zu schaffen, da liess Lord Kitchener, der eben die Scharen des Mahdi zu Paaren getrieben hatte, eine Kolonne dem Franzosen entgegenrücken, und Marchand musste heimwärts ziehen. Der zweite Keil, den diesmal Frankreich zwischen Ägypten und dem britischen Ostafrika eintreiben wollte, war glücklich besetzt, und im Jahre 1899 wurde Englands Herrschaft im Nordosten Afrikas durch den britisch-französischen Sudanvertrag endgültig besiegelt.

Damals entstand der Gedanke, eine britische Bahn zu bauen, die das Kap der guten Hoffnung mit Kairo verbindet. Ein grossartiger Plan, dessen Verwirklichung an und für sich durchaus nicht unmöglich ist. Von Norden wie vom Süden her nähern sich schon die britischen Eisenbahnschienen. In dem zukunftsreichen Bergland des belgischen Katangagebietes, das heute wirtschaftlich bereits eine britische Domäne ist, schalten die Briten wie im eigenen Lande. Unablässig veröffentlichen britische Zeitungen Klagen über die angebliche belgische Mißwirtschaft, genau so wie zur Zeit Leopolds von Belgien. Es ist das alte Spiel, wir kennen es von Transvaal her, wo die Uitlanders angeblich so drangsalariert wurden, dass England die Goldminen von Johannesburg besetzen mußte. Ähnliches wiederholt sich hier, nur dass diesmal die Sache schwieriger ist.

Die britische Zeitungsmeldung, dass England die Absicht habe, gegen Lauch von Belgien einen „Korridor“ zu erhalten, der von Uganda bis zum Tanganjika-See reichen soll in einer Länge von 150 Meilen und einer Breite von 50 Meilen, ist von Brüssel aus demontiert worden. Das Dementi mag insofern stimmen, dass die etwaigen Verhandlungen bisher zu keinem Resultat geführt haben. Das aber in London ein solcher Plan besteht, ist sehr wahrscheinlich. Nur hat die Sache einen Haken. Der ehemalige Kongostaat ist zwar inzwischen in eine belgische Kolonie verwandelt worden, die Kongoakte besteht aber trotzdem weiter. Diese Kongoakte ist auch von Frankreich und Deutschland als Garantien unterzeichnet worden, eine Gebietsveränderung bedarf also der Genehmigung der beiden Staaten. Nun ist es allerdings sehr wohl möglich, dass Frankreich in dankbarer Anerkennung der „uneigennütigen“ Haltung Englands bei Agadir seine Zustimmung geben würde. Außerdem werden Frankreichs Interessen durch diesen „Korridor“ nur sehr indirekt berührt. Anders Deutschland. Käme der Handel zustande, so wäre unsere Kolonie Ostafrika durch britisches Gebiet einfach umklammert, denn auch die deutsch-portugiesische Grenze muß man als britische Einflusszone betrachten. Außerdem würde der Wert unserer großen Mittelalpbahn, die über Tabora zum Tanganjika-See führt und bald vor ihrer Vollendung steht, sehr beeinträchtigt werden. Die deutsche Bahn soll und wird einen Teil des belgischen Kongohandels übernehmen, der ein wesentlicher Faktor in der Rentabilitätsberechnung unserer Bahnlinie ist. Deutschland würde also wirtschaftlich viel politisch stark beeinträchtigt werden, denn das Kap-Kairo-Bahn auch für Truppentransporte einmal in Betracht kommen kann, ist ohne Zweifel.

Man sagt, die deutsch-englischen Verhandlungsverhandlungen schritten rüftig fort. Diese Verhandlungen drehen sich in der Hauptsache um Afrika, denn ein Abkommen über Flottenbau kommt nicht in Betracht. Man kann also begierig sein, was die Diplomaten in London und Berlin über die Teilung der deutschen und britischen Einflusszone beschließen werden. Der „Korridor“ für die Kap-Kairo-Bahn scheint dabei auch eine Rolle zu spielen.

Abbruch der Friedensverhandlungen?

Nach einer Meldung aus Konstantinopel sollen die ottomanischen Bevollmächtigten auf der Bedingung der Verproviantierung der besetzten Plätze bestehen und sehr wahrscheinlichweise erklären, dass sie nicht über den Frieden verhandeln wollen, solange diese Bedingung nicht angenommen worden sei. Man befürchtet daher den Abbruch der Verhandlungen.

Der türkische Minister des Aussenen erklärte, dass die türkische Regierung die Antwort auf ihre Forderung um Verproviantierung von Adrianopel abwarten will. Vor Eingang dieser Antwort wird die Porte ihren Vertretern keine neuen Instruktionen geben.

Aus diplomatischer Quelle erfährt der „Messaggero“ in Rom, dass sich die Mächte einer Wiederaufnahme des Krieges widersetzen würden.

Der „Soff. Sig.“ wird aus Paris gemeldet: Man hegt hier nicht länger den Verdacht, den man so lange genährt hat, dass Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Türkei zum Widerstande und nötigenfalls zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ermutigen. Infolgedessen nimmt Herr Volmarc seinen alten Gedanken der Vermittlung mit großem Eifer wieder auf und schickt sich an, diesmal im vollen Einvernehmen sowohl der Tripartit-Entente als auch des Dreibundes, in Konstantinopel Nachgiebigkeit in bezug der Adrianopel-Frage zu raten, damit die Friedensverhandlungen beschleunigt werden und der Friede möglichst rasch zustande kommt.

Ueber die Beschlüsse der Londoner Botschafterkonferenz
 wird in der Pariser Presse mehrfach der Gedanke ausgesprochen, dass man sich, solange das künftige autonome Albanien nicht abgegrenzt sei, vor allzu großem Optimismus hüten müsse. Der Londoner Sonderberichterstatter des „Mail“ meldet: In den Kreisen der Balkanvertreter sei man der Ansicht, dass die Frage der Abgrenzung Albanien eine viel erhellere Lage hervorgerufen könne, als die Frage von Adrianopel.

Griechische Siegesnachrichten.
 Nach in Athen eingetroffenen Nachrichten aus Koriza ist die türkische Armee im Engpasse Triangoni geschlagen worden und in Unordnung geflohen. Die Griechen verfolgten sie mehrere Kilometer weit nach Süden auf der Straße nach Janina und erbeuteten drei türkische Geschütze.

Die türkenfreundlichen Bewohner Ienedos.
 Wie der Gouverneur von Ienedos meldet, veranfaleten türkische Einwohner während des Bombardements der Insel durch die türkischen Schiffe Kundgebungen zugunsten der Türken. Die griechische Besatzung schoss auf die Manifestanten, von denen drei getötet und zwölf verletzt wurden.

Streitigkeiten zwischen Armeniern und Kurden.
 Die Reformkommission für Armenien hat die Aufgabe, Grenzstreitigkeiten zwischen Armeniern und Kurden zu beiseitigen, sowie das Polizei- und Gendarmereiwesen zu reformieren. Die Reformen werden in armenischen Kreisen als unzureichend angesehen.

Der Status des Libanon.
 Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Konstantinopel vom 22. d. Mts.: Die Vorkonferenz Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens, Oesterreich-Ungarns und Russlands werden sich heute (Dienstag) auf der Porte versammeln, um ein Protokoll über den Status des Libanongebietes zu unterzeichnen.

Vierzehnhundert türkische Gendarmen
 und Polizeibeamte, die nach den Kapitulationsbedingungen von Saloniki in ihr Vaterland zurückbefördert werden sollten, trafen auf einem griechischen Dampfer in Ephesos ein.
In Korin
 sind etwa 7000 Flüchtlinge aus Delvino und Argorafakron eingetroffen. Sie werden auf Regierungskosten verpflegt. Die Behörden tun ihr Möglichstes, um ihre Not zu lindern.

Die Cholera in Konstantinopel.
 Die Cholera ist im Abnehmen begriffen. Amlich wird festgestellt, dass bis zum 20. Dezember im ganzen 2088 Erkrankungen und 1023 Todesfälle verzeichnet worden sind.

Oesterreich und Serbien.
 Nach Mitteilungen von zuständiger Seite hat der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad v. Haron den serbischen Ministerpräsidenten Vassich, als dieser am Sonnabend das Bedauern der serbischen Regierung wegen

Hoffmann, Heffter & Co., Dresden-A., Ringstrasse 17. Wein- und Spirituosen.